

HISTORIE / Persönlichkeit

Er wollte 1748 nur einfach nicht der letzte sein

Autor des „Liedes vom braven Mann“ bekam von Ascherslebener Lateinschule den Laufpaß

Von unserem Redakteur
PETER ROSENHAHN

Aschersleben/MZ. Aufmerksame Besucher des Gottfried-August-Bürger-Hauses in Molmerswende und des wenige Meter entfernten Gedenksteines für den berühmten Sohn dieser kleinen Gemeinde werden eine Verschiedenheit bei den Angaben des Geburtsjahres feststellen: An der 1973 enthüllten Bürger-Büste des halleschen Bildhauers Heinz Beberniß vor dem Haus Hauptstraße 14 steht 31. 12. 1747; auf dem am 26. Juli 1903 eingeweihten Gedenkstein 1748. Die Sache hat eine logische Erklärung: Wie Bürger seinem Arzt und Biographen, Ludwig Christoph Althof, erzählte, sei er 1748 geboren, und zwar in der ersten Stunde des Jahres. Erwiesen ist jedoch eine Manipulation in der Molmerswender Kirchenbucheintragung, von der vermutet wird, daß Bürger sie vorgenommen hat, weil er nicht der im Ort zuletzt geborene des alten Jahres 1747 sein wollte. Als Sohn des Dorfpfarrers kam er gut an die Bücher heran. 1902 war diese „Korrektur“ jedoch noch nicht bekannt, und da vollendete der Berliner Bildhauer Arnold Künne gerade jenes Bronze-medallion mit dem Bürger-Bildnis, das auf dem Gedenkstein von 1903 zu sehen ist. Unterhalb des Reliefs stehen die Anfangsworte eines seiner schönsten Gedichte: „Hoch klingt das Lied vom braven Mann ...“

Interessant für die Ortsgeschichte: Bürgers Großvater wohnte in Aschersleben. Als die Zeit kam, da der Junge eine ordentliche Schule besuchen sollte, wurde dafür die Ascherslebener Lateinschule auserkoren. Doch der Molmerswender Pfarrerssohn hatte den Schalk im Nacken, niemand war vor seiner Spottsucht sicher, nicht einmal der Rektor. So kam es, daß er der Schule

verwiesen wurde. Er ging an die Franckeschen Stiftungen nach Halle, hatte dort mehr Erfolg, als je zuvor vermutet worden wäre. Beim Großvater in Aschersleben weilte der Theologie-Studiosus im Winterhalbjahr 1767/68 und auch sonst noch des öfteren.

Entgegen der einst von Johann Gottfried Herder vertretenen Meinung, daß Bürger, „dem im Leben Brot versagt ward, keines steinernen Denkmals“ bedarf, statt dessen seine Gedichte „Blumen auf dem Grabe“ sind, ging von der 1897 vom späteren Hofrat Artur Rehbein gegründeten Literarischen Gesellschaft Sangerhausen die Anregung für ein Bürger-Denkmal in Molmerswende aus. Nachdem die Idee populär wurde, war guter Rat gar nicht so teuer. Wie die Töchter des bekannten Natur- und Heimatforschers Gustav Adolf Spengler (1869 - 1961), dessen Namen das Sangerhäuser Museum trägt, handschriftlich überlieferten, lag auf dem Acker ihrer Eltern, nordwestlich Sangerhausens, ein gut fünf Tonnen schwerer Kohlesandstein. Den hatte Spengler geschickt zu einem Wetterschutz hergerichtet, um sich bei Regen unterstellen zu können. Als er von dem Plan eines Bürger-Gedenksteines erfuhr, soll er gesagt haben: „Dafür ist mein Wetterstein gerade gut genug!“ Kurze Zeit später wurden zehn Ackerpferde vor einen stabilen Wagen aus dem Mansfelder Bergbau gespannt, um den Stein nach Molmerswende zu fahren. Von einer ersten Rast am Sangerhäuser „Gasthof zum Kronprinz“ existiert noch heute ein Bild. Schwierig gestaltete sich die Flußdurchfahrt bei Wippra. Der Bürgermeister des Ortes hatte die Fahrt über die Wipper-Brücke verboten, weil er wegen der Last des Steines um sie bangte. Also mußte es durchs Wasser gehen. Inmitten des Flusses

zogen plötzlich die Pferde nicht mehr, sie waren mit ihrer Kraft am Ende. Nach einer Rast für Männer, Pferd und Wagen wurden noch Rösser der Brauerei vorgespannt, und weiter ging's mit Hü und Hott und Peitschenknall.

Nachdem der Berliner Bildhauer Künne seine Arbeiten am Denkmal abgeschlossen und die Molmerswender für seine Errichtung die notwendigen Arbeiten erledigt hatten, gestaltete sich die Einweihung zu einem großen Ereignis. Außer vielen Zuschauern kamen 60 geladene Gäste. An der Spitze des Zuges schritten die Schulkinder, der Schützen- und Kriegerverein sowie die Ehrenjungfrauen. Nach einem Lied des Molmerswender Chores übergab Künne unter großem Beifall sein Werk. Ortspfarrer Krahnert hielt ein Weiherede: Die Errichtung des Gedenksteines kostete 4 000 Reichsmark. Davon spendeten die Molmerswender 1 000 Mark, während 3 000 Mark ein Sangerhäuser Bankmann namens Schmidt als Initiator einer Sammlung dazugab.

Gottfried August Bürger war wegen der Volksverbundenheit seiner Werke weithin bekannt. Er hat sich vor allem auch als Übersetzer und Autor der „Wundersamen Reisen zu Wasser und zu Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen“ einen Namen gemacht. Als unversöhnlicher Gegner feudalabsolutistischer Despotie begrüßte er die französische Revolution von 1789 aus ganzem Herzen. Vor allem das raubte ihm die letzten Möglichkeiten zur Verbesserung seiner Lebenslage. Heine schrieb, daß ihn „eine Aristokratie von hannoverschen Junkern und Schulpedanten zu Tode“ quälte. Bürger starb am 8. Juni 1794 in Göttingen in tiefer Armut.



Den Stein, der zu Ehren Bürgers 1903 in Molmerswende eingeweiht wurde; stiftete Adolf Spengler aus Sangerhausen. MZ-Foto: Gerhard Gransalke